

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 13

Artikel: Vom Vitalismus zum Spiritismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lehnt es eben so entschieden ab, mit irgendwelchen logischen Schlussfolgerungen einen Gottesbeweis aufzubauen zu wollen, Logik kommt für sie überhaupt nicht in Betracht, sie bekennt sich offen zur Paradoxie, zum logischen Widerspruch. Sie lehnt es ab, ihren Gott in der trüben Atmosphäre irgend eines philosophisch begründeten Absolutismus anzusiedeln, ihr Gott ist wieder Jahweh, der sich durch Christus geoffenbart hat. Und was sagt die Philosophie dazu? Nun, in ihren grossen und ganz grossen Vertretern war die Philosophie ja immer kritisch oder direkt ablehnend gegenüber dem Christentum. Wo eine Kritik oder Ablehnung nicht gewagt wurde, da wurde doch in eigenartiger Weise getrennt wie bei Descartes, oder, wie bei Kant, der Christengott hinausgeschoben in den luftleeren Raum des Transcendenten, aus dem uns keine Aussage erreichen kann. Also — die Grossen würden und werden diesen Schritt der Trennung nur begrüssen. Die zünftige Universitätsphilosophie gefällt sich auch heute noch in der lauwarmen Atmosphäre des Kompromisses und der Verträglichkeit mit dem Christentum — das Nähere müsste man immer wieder bei Schopenhauer und seinem Urteil über die Universitätsphilosophie nachlesen. Aber es ist zu hoffen, dass die Universitätsphilosophie ihre Schwäche doch nicht so weit treibt, dem Christentum, nun es sich aus eigenem Antrieb löst, noch nachzulaufen und es festzuhalten; es ist zu hoffen, dass sie an Mut und Entschiedenheit nicht allzu weit hinter der Theologie eines Barth zurückbleibt und sich nun ihrerseits dezidiert, klar und aufrichtig auf den Boden der Erkenntnis und der ratio stellen wird. Ansätze dazu sind heute tatsächlich schon vorhanden, der furchtbare Zwang zum Kompromiss lockert sich etwas — und es geschieht in der festen Absicht, diese Lockerung zu beschleunigen, diese Trennung zwischen Philosophie und Theologie zu fördern, wenn ich Sie heute einlade, mit mir einige wenige Positionen, aus denen bisher das Christentum den grössten Nutzen gezogen hat, nachzuprüfen. Der Missbrauch dieser Positionen durch die Theologie konnte bis heute noch nicht scharf genug aufgedeckt werden, weil der philosophisch-theologische Kompromiss mit wahren Zentnergewichten darauf lagerte und jede Nachprüfung verhindert hat. Es handelt sich um folgende Positionen:

- a) Die Grenzen der Wissenschaft.
- b) Das Absolute oder die Transcendenz.
- c) Die Existenz.
- d) Die Wahrheit.

(Schluss folgt.)

Vom Vitalismus zum Spiritismus.

Unter diesem Titel setzt sich Prof. J. Schaxel im letzten Heft der Zeitschrift «Unter dem Banner des Marxismus» (Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR, Moskau) mit der Tatsache auseinander, dass in neuerer Zeit so manche bürgerliche Forscher den Weg zum Irrationalismus und Spiritismus gefunden haben. Er illustriert diesen philosophischen «Werdegang», mit dem sich auch unser Mitarbeiter Prof. Dr. Th. Hartwig in seiner kritischen Schrift «Die Krise der Philosophie» befasst hat, an dem Beispiel von Driesch. Er erinnert daran, dass bereits Friedrich Engels 1877 in einem Aufsatz «Die Naturforschung in der Geisterwelt» auf die Entgleisungen eines Wallace, Crookes und Zöllner hingewiesen hat, wobei er auch die im Herbst 1875 auf Veranlassung des Chemikers Mendelejew an der Petersburger Universität eingesetzte Kommission zur Untersuchung spiritistischer Erscheinungen erwähnte. Schaxel fährt dann fort:

Dem naturwissenschaftlichen Zeitalter zum Hohn erwachte allerhand Geheimniskrämerei, Hell- und Fernsehen, Sterndeuterei, Zauberei und Geisterspuk zu neuem Leben. Dass die Religion dem Volke erhalten werden müsse, war immer die Meinung der liberal-konservativen Gelehrten. Im Frühling 1919 richteten z. B. alle Jenaer Professoren mit einer Ausnahme*) eine Petition an die deutsche Nationalversammlung

*) Diese Ausnahme war Schaxel selbst.

zugunsten des Bestehenbleibens der theologischen Fakultäten und des Religionsunterrichtes **).

Wie Geistersehorei als «Erfahrungswissenschaft» ihre Auferstehung feiert, sei an einem deutschen Beispiel gezeigt. 1933 erschien Hans Driesch's Buch: «Parapsychologie. Die Wissenschaft von den okkulten Erscheinungen. Methodik und Theorie (München, F. Bruckmann A.-G.)». ... Von der Parapsychologie wird ausdrücklich gesagt (S. 6): «Sie ist eine Wissenschaft, ganz ebenso wie Chemie und Geologie Wissenschaften sind». ... Ehe wir von der Empirie des Okkulten sprechen, mögen einige Worte über H. Driesch gesagt werden ...

Drieschs materielle Lage ermöglichte es ihm, erst 1912, im Alter von 44 Jahren, eine besoldete Professur in Heidelberg zu übernehmen, von der er 1919 an die neugegründete katholische Universität Köln und später nach Leipzig ging. Dort wurde er am 1. Oktober 1933 durch die nationalsozialistische Regierung wegen «liberalistischer Tendenzen» entfernt. Drieschs Philosophie von der organischen Totalität war zwar eine gute ideologische Vorbereitung für den Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus, der sich gern mit biologischen Phrasen verbrämt; aber der Rentner Driesch mit seinem «unparteiischen» kosmopolitischen Pazifismus hatte in der militarisierten Universität keinen Platz mehr. Auch Gesellschaften und Institute für die Empirie des Okkulten sind in Deutschland überflüssig geworden durch die Mystik des Blutes und des Bodens, durch die Rassenreligion, kurz durch die Forderung, dass die deutsche Wissenschaft nicht objektiv, sondern «deutschgläubig» zu sein habe. («Völkischer Beobachter» vom 16. Juni 1935.)

Die «deutschgläubige» Wissenschaft besitzt keine Weltgeltung, während die Geltung der deutschen Wissenschaft im bürgerlichen Zeitalter niemand bestreiten wird. Deshalb und weil die Wissenschaft in Ländern, in denen der Faschismus nicht zur Macht gelangt ist (Frankreich, England, USA u. a.) ähnliche Wege geht wie Driesch, lohnt es sich doch, sich mit seiner Parapsychologie zu beschäftigen. ... Driesch beginnt mit dem nicht gerade ermutigenden Bekenntnis (S. 86):

«Restlos gesichert ist nämlich unseres Erachtens zur Zeit schlechterdings nichts, weil in keinem einzigen Fall die Untersuchungsbedingungen eine taschenspielerische Täuschung seitens des Mediums oder eines Teilnehmers vollständig ausschliessen könnten — mag es sich um bewusst oder unbewusst somnambule Täuschung handeln.»

Was bleibt, ist folgendes: Für wahrscheinlich echt hält Driesch die «Telekinesen» und «fragmentarischen Materialisationen», also die Bewegung von Gegenständen ohne physikalische Energien und die vorübergehende Erscheinung stofflicher Gebilde ohne bleibendes materielles Substrat. Ganz sicher sollen die Fälle sein, in denen Telepathie und Gedankenlesen zusammenkommen. ... Schliesslich bezeichnet Driesch als wahrscheinlich die Prophetie. Er versteht darunter aus den in der Literatur mitgeteilten Fällen «Dinge, die den, welchem prophezeit war, zufällig von aussen her betrafen». (S. 91). ...

Driesch sieht im biologischen Vitalismus eine «Brücke», die von der Naturwissenschaft «zu den Feldern der Parapsychologie gebaut» wird (Zeitschrift für Parapsychologie, Oktober 1926). Auch jetzt geht er bei der Begründung der Theorien des parapsychischen Gebiets vom Vitalismus aus. ... Ich habe Drieschs und andere Vitalisten seit 1912 oft experimentell und theoretisch kritisiert, zuletzt im Lenin-Gedächtnisband der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, 1934, und in der Zeitschrift «Unter dem Banner des Marxismus», Heft 4, 1935.

Hier will ich mich darauf beschränken, die Verwurzelung der «parapsychologischen Tatsachen» im Vitalismus zu zeigen. Wir haben nur nötig, sagt Driesch, «den Aktionsbereich von Seele und Leibesmaterie zu erweitern», um die Para-Erscheinungen zu verstehen.

**) Vgl. J. Schaxel «Das Weltbild der Gegenwart und seine gesellschaftlichen Grundlagen». Jena 1932.

«Materie ist überall im Raum. Normal-biologisch greift, bei der Formbildung und Regeneration, das „vitale Agens“ ordnend in das Getriebe der Materie ein; bei der Handlung und bei physiologischen Suggestivwirkungen tut das die „Seele“, bewusst oder unbewusst». ...

In dieser Argumentation geht es weiter. Alles ist möglich im Anschluss an vitale Phänomene, an Menschen. Nur beim «objektiven Spuk, der nicht an eine bestimmte Persönlichkeit gebunden ist, oder bei echten Phantomen», reicht die Erklärung nicht aus. Da müsste «Geistiges als ab origine, gleichsam im Sinne dessen, was biologisch Urzeugung genannt zu werden pflegt, eingreifend gedacht werden. ... Wir wären beim „Weltgeist“ (oder auch auf dem Boden des Spiritismus) gelandet». (S. 103.)

Drieschs Reise von den Seeigeln des Golfs von Neapel auf den Boden des Weltgeistes, wo sich die Gespenster tummeln, führt durch geheimnisvolle «Strahlenzonen» und das «Seelenfeld» zum Ueberpersönlichen im Unraumhaften und endet beim Weltbewusstsein. ... Driesch, dessen wissenschaftliche Arbeit in der Frühzeit experimenteller Zoologie beginnt, reist sein Leben lang ohne Kompass und endet in der Verwirrung, vom wesenlosen Schein der Schemen genarrt. Alle Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften und die Geschichte der Philosophie aller Zeiten standen Driesch 50 Jahre lang mühelos zur Verfügung. Die Methodologie und die Theorie hat er zwar immer als das eigentliche Ziel seiner Arbeit betont; was als trauriges Resultat dieser Bemühungen herausgekommen ist, haben wir kurz skizziert.

Warum die endlosen Irrwege und das nutzlose Ende? — Driesch hielt sich innerhalb der Grenzen der Erkenntnis, die der Kapitalismus, Imperialismus und Faschismus seinen Trägern klassenmäßig zieht. Eben deshalb verschloss er sich trotz «liberaler Gesinnung» jeder gutgemeinten Belehrung. ... Auf dem achten Internationalen Philosophenkongress im September 1934 in Prag trat Driesch als Verteidiger des Idealismus auf. Ein Jahr zuvor hatte ihn sein «idealistisches Schicksal» im faschistischen Deutschland erreicht. Wer den Weg geht, den Marx, Engels, Lenin und Stalin weisen, verliert nicht seine Lebenszeit mit Spintisieren über Vitalismus und Spiritismus. Jeder Tag im Sowjetlande stellt so viele theoretische und praktische Aufgaben, dass es sich lohnt, den guten Köpfen im Auslande das Ende eines Biologen und Philosophen zu zeigen, der die Rentnerideologie der revolutionären Kritik vorgezogen hat.

Der Gegner an der Arbeit.

Römisch-katholische Bilanz 1910—1935 in England.

Der Tod König Georges V. hat der katholischen Kirche in England Veranlassung gegeben, auf den grossen Fortschritt hinzuweisen, welchen sie unter der Regierung des verstorbenen Königs hat erleben können. Der «Osservatore Romano» gibt dazu folgende statistische Uebersicht:

Die römisch-katholische Bevölkerung in England belief sich 1910 auf 2.206.553; 1935 auf 2.948.067; in Irland ist sie dagegen zurückgegangen von 3.308.661 auf 3.171.697. Die Zahl der Erzbistümer stieg in England von 3 auf 6; in den Kolonien von 24 auf 29. Die Zahl der Bischofssitze ging in England von 19 auf 18 zurück; in Irland stieg diese Zahl von 23 auf 24; in den Kolonien von 68 auf 86. In England und Wales ist die Zahl der Priester von 3747 auf 5119 gestiegen, die Anzahl der Kirchen und Kapellen von 1773 auf 2388. Im Britischen Reich stieg die Zahl der Vikariate und Präfekturen von 40 auf 96.

Dieser Mitteilung, die wir der «Sozialistischen Warte» entnehmen, fügen wir nur noch die Bemerkung bei, dass die Erfolge nicht überwältigend sind in Bezug auf das Anwachsen der katholischen Bevölkerung. England hat immerhin gegen

48 Millionen Einwohner, so dass der Zuwachs nicht gerade dafür spricht, «dass schon das Wort alleine allmächtig wäre», denn sonst wäre in 25 Jahren alles römisch-katholisch. Aber lassen wir dem Papst den Glauben, dass sein Wort alleine schon allmächtig sei!

«Ueber das katholische Priestertum».

Die «Neuen Zürcher Nachrichten» begannen am 8. Juni den Abdruck des Rundschreibens Papst Pius XI. «Ueber das katholische Priestertum». Wir werden uns in einer nächsten Nummer mit diesem Rundschreiben befassen, geniessen doch die Priester, die «Ausspender der Geheimnisse Gottes», wie sie der Papst nennt, immer unsere spezielle Sympathie. Wir werden uns selbstverständlich erlauben, der Theorie auch die Praxis gegenüberzustellen — aber nicht anhand des Pfaffen-Spiegels. Wir bitten die Leser um etwas Geduld und die katholische Kirche im vornehmerein um Entschuldigung!

Der Bischof von Rouen seines Amtes enthoben.

Spt. Paris, 17. Mai. Der Bischof von Rouen, Mons. Dubois de la Villerabel, ist vom Papst seines Amtes enthoben worden. Diese Absetzung hat in französischen kirchlichen Kreisen peinlichstes Aufsehen erregt. Als Grund für die Absetzung wird von den Blättern angegeben, dass der Bischof seinen früheren Sekretär und Schützling, den Mons. Bertin, den ordentlichen Gerichten wenn nicht selbst ausgeliefert hat, so doch habe ausliefern lassen. Mons. Bertin wurde in eine Unterschlagungsaffäre verwickelt und steht gegenwärtig bei dem Gericht in Rouen wegen Vertrauensmissbrauchs unter Anklage. Er war im Jahre 1934 auf Antrag seines Vorgesetzten vom Vatikan seines Amtes enthoben worden. Vor einiger Zeit hat jedoch der Vatikan diesen Beschluss wieder rückgängig gemacht. Der Vatikan ist der Ansicht, dass der Fall Bertin vor die kirchlichen Behörden hätte gebracht werden müssen, um so mehr, als die Opfer des Mons. Bertin kirchliche Organisationen gewesen sind.

Der gemassregelte Bischof hat gegen seine Absetzung beim Vatikan Berufung eingelegt. Außerdem ist er entschlossen, das von ihm bewohnte Palais in Rouen nicht zu verlassen. Die materielle Lage des Bischofs soll sehr heikel sein. Von der Kirche erhält er kein Geld mehr, und er soll gegenwärtig ziemlich mittellos sein. Anderseits kann die Kirche ihn aus seinem Palais nicht ausweisen, denn das französische Gesetz widersetzt sich einer solchen Ausweisung. Als Nachfolger für den abgesetzten Bischof ist der gegenwärtige Bischof von Cambrai, Mons. Chollet, ausersehen.

237 fromme Geldsäcke.

Schreiber hat sich den Spass erlaubt, im Schweiz. Postcheckbuch alle jene Auslandskonten herauszuzählen, die unter irgend einem frommen Vorwände in der Schweiz ihr Geschäft betreiben. Unter den wenigen Auslandskonten finden sich deren zweihundertsiebenunddreissig, die es auf unsere Ersparnisse abgesehen haben. Ohne Uebertreibung, eine wahre Ausbeutungsindustrie! Nicht gezählt sind selbstverständlich alle inländischen Sammelstellen, die unsere gute Valuta zu gleichen Zwecken ins Ausland spiedieren. Missionen, Klöster, Missionsschulen, und charitable Verbände teilen sich in die Beute, Katholiken, Protestanten und Juden; denn die Schweizer sind gut, aber saudumm.

Im Lande steigen die Armenlasten, Subventionen und Unterstützungselder saugen den Steuerzahler aus. Unsere Konsulate verfügen nicht über die nötigen Mittel, um in Not geratenen Landsleuten zu helfen. Unsere Frommen aber, die durch «gemeinnützige» Wohlthätigkeit auf einen Sperersitz im Himmel spekulieren, schicken ihre Gelder nach Österreich, China und Afrika, wo diese Gelder, ohne Kontrolle der Geber, zum kleinsten Teil nur zur Steuerung der Armut Verwendung finden. Wenn die Missionare von Haus zu Haus Betteln gehen, dann erzählen sie den Leichtgläubigen nicht, dass sie in den Kolonien mit Zwölfsylindern und Flugzeugen ein gar fröhlich-praktisches Christentum betreiben.

Ohne der Firma Hitler einen Ehrenkranz widmen zu wollen, darf doch gesagt werden, dass in Deutschland dieser Unfug gründlich abgestoppt wurde. Wie lange wir uns diesen Export noch leisten können, das dürfte nur eine Frage der Zeit sein.